Predigt zu Fronleichnam 2016 | Von Delia Evers

Liebe Gemeinde,

Fronleichnam ist in jedem Fall eine Zumutung.

Christus will uns *nahe* sein. Und wir zeigen seinen Leib *abgeschlossen hinter Glas*. Wertvoller Schmuck wird so geschützt. Damit ihn niemand berührt und Fettfingerspuren hinterlässt.

Will Christus nicht berührt werden? Braucht er eine kostbare Monstranz?

Christus hat alle Behausung, selbst den Himmel, längst verlassen und ist auf die Erde gekommen. Bekanntlich reichte ihm ein Stall als erste Wohnung. Da gab‘s bei Ochs und Esel bestimmt ganz andere Hinterlassenschaften als Fettfingerspuren.

Jesus wollte nie unnahbar sein. Er berührte die Menschen, auch ganz körperlich. Er fasste sie an, umarmte sie und mutete einem Blinden sogar seinen Speichel auf den Augen zu. Er war mitten unter den Menschen. Das ist er bis heute.

Manchmal frage ich mich, warum wir den Leib Christi überhaupt noch in ein Gefäß zwängen, das er vermutlich nie selbst gewählt hätte – eben weil es auf Abstand hält. Im 14. Jahrhundert nach Einführung des Fronleichnamsfestes beim Konzil von Vienne gab es die ersten Monstranzen. Kein Zweifel: Sie waren praktische Geräte, um den Leib des Herrn durch die Straßen zu tragen. Viele Menschen konnten Ihn sehen, verehren und anbeten.

Berühren durften sie ihn ohnehin nicht. Damals glaubten Christen noch, sie würden Jesus entwürdigen, wenn sie die Hostie anfassen, oder sie würden Jesus beißen, wenn sie die Hostie kauen.

Diese Zeiten haben wir längst hinter uns. Heute fassen wir den Leib des Herrn an, und wir kauen ihn. Denn wir können göttliche Würde nicht mit unseren Zähnen verletzen. Wir können sie überhaupt nicht verletzen. Allenfalls können *wir* uns würdelos verhalten.

Und die Monstranz mit Glasfensterchen – die muss auch dann noch sein, wenn wir gar nicht in einer langen Prozession unterwegs sind?

Was ist denn Fronleichnam? Wir feiern die leibliche Gegenwart Jesu im Sakrament der Eucharistie. Der Satz geht auch anders: Wir feiern Jesus. Jetzt. Hier. In *unserer* Mitte. *Herzlich willkommen!*

Leibliche Gegenwart. Das ist Nähe. Das ist Berührung. Das ist Feiern in einem Raum. Das ist Kommunion. Keine Glasscheibe als Raum-Teiler, Jesus davor, alle anderen dahinter oder umgekehrt. Nein, alle ungetrennt zusammen.

In der Lesung haben wir es gerade gehört. „Ist das Brot, das wir brechen, nicht Teilhabe am Leib Christi? E i n Brot ist es. Darum sind wir viele e i n Leib, denn wir alle haben teil an dem e i n e n Brot.“ An dem *einen* Brot, also bitte keine Glasscheibe mittendrin.

Trauen wir uns, den Leib des Herrn in unserer Mitte willkommen zu heißen, in die er sich selber stellt, wenn zwei oder drei in seinem Namen versammelt sind. Heute sind es sogar unsere vier Gemeinden.

Legen wir Ihn offen z.B. in eine Holzschale. Mit Holz hat Schreinersohn Jesus sowieso schon immer zu tun gehabt. Von der Krippe bis zum Kreuz.

Jesus ist unser Brot. Auch das hat er gesagt. „Ich bin das Brot des Lebens. *Wer zu mir kommt*, den wird nicht hungern.“

Wer zu mir kommt… Auch hier: Kein Abstand. Kein „Rück mir nicht zu nah auf die Pelle“. Kein „Lass mich in Ruhe“. Keine Schranke. Kein Schau-Glas. Jesus. Grenzenlos nahbar und zu Hause bei uns Menschen.

Wenn wir das verinnerlichen, spielt es plötzlich keine Rolle mehr, ob wir den Leib auf einer Holzschale oder in einem praktischen, liturgischen Schaugerät verehren.

Verehren bedeutet dann: Begreifen, dass Christus mit uns und in uns ist. Hier und jetzt. *Ein* Leib.

Mit uns z.B. in Litauen auf 3200 Kilometern Hilfs-Fahrt. Mit uns und Johannes und seiner Schwester, als sie starb. Mit uns, als wir dankbare Menschen in Alytus und Kaunas beschenkten. Christus mit uns, als wir gesund und ziemlich müde heimkehrten.

Christus mit Kyra, wenn sie jetzt unsere Gemeinschaft verlässt und sich einer neuen Aufgabe stellt. Christus mit Daniel und Natalia, die nun bei uns mitarbeiten.

Christus mit allen Hauptamtlichen und Ehrenamtlichen, die Dienst in unseren Gemeinden tun.

Christus mit unserer ganzen Pfarreiengemeinschaft – mit uns in all den vielen Fragen, die wir stellen müssen, um eine *lebendige* Gemeinschaft zu bleiben, die Heimat und Nähe schafft und erhält.

Christus mit uns, wenn es darum geht, andere Meinungen offen aufzunehmen.

Denn wir sind aus gutem Grund viele verschiedene Glieder an dem Einen Leib und bringen viele verschiedene Gaben ein. Machen wir es wie Jesus: Kein Abstand. Kein „Rück mir nicht zu nah auf die Pelle“. Kein „Lass mich in Ruhe“. Keine Schranke. Wir alle grenzenlos nahbar und zu Hause bei unseren nächsten.

Reden wir offen miteinander.

Halten wir einander aus.

Und gehen wir *gemeinsam* unsere Wege.

…

*Ein* Weg verbindet uns besonders: Das *Vater****unser*** mit dem Wort:

„Unser tägliches Brot gib uns heute.“

Das *Herrengebet* enthält mehrere Bitten. Sie beziehen sich zunächst auf Gottes Namen und Seine Herrschaft. Dann kommt die erste der sogenannten Wir-Bitten:

„Unser tägliches Brot gib uns heute.“

Mir kam die Bitte lange Zeit ein bisschen dürftig vor.

In Märchen erfüllen Feen viel dickere Wünsche.

Welcher Märchenheld würde die Fee schon um sein tägliches Brot bitten?

Eher schon um: Mein Haus. Mein Schiff. Mein Auto. So viel kann man ja wohl erwarten. Am besten noch eine schicke Braut oder einen dicken Frosch, der sich auf einen Kuss hin als Prinz mit Königreich entpuppt.

Wir Christen sollen nur um unser tägliches Brot bitten, sollen uns von Tag zu Tag hangeln, denn jeder Tag hat bekanntlich genug eigene Plage.

Natürlich wissen wir, dass Jesus gerne in Bildern gesprochen hat und mit Sicherheit all das meinte, was wir zum täglichen Leben nötig haben: Zum Brot vielleicht noch einen Stich gute Butter, sodann ein warmes Bett, ein Dach überm Kopf, Arbeit und liebe Menschen an unserer Seite.

„Unser tägliches Brot gib uns heute.“ Dahinter steckt noch mehr.

Im eucharistischen Brot feiern wir die Gemeinschaft mit Jesus.

*Er* ist unser tägliches Brot.

Mehr Wunscherfüllung geht nicht.

Jede und jeder von uns bittet Gott im *Vaterunser*, Christus möge in unserem eigenen Leben so selbstverständlich und stärkend Platz haben wie unser tägliches Brot, unser Frühstück, unser Status als Prinz oder Prinzessin oder unser Treffen mit Freunden.

Treffen wir Christus!

Bitten wir darum, dass Er täglich und ganz alltäglich an unserer Seite ist.

Denn *Er ist wirklich eine Speise.* Er, seine Frohe Botschaft *von dem einen Leib* und seine Nächstenliebe *der Nähe ohne Ausgrenzung* nähren uns mit allem, was die Schöpfung zum Leben nötig hat.

…

Greifen wir zu – bei der Speise, die sich nie verbraucht, und die heute, an Fronleichnam, auf besondere Weise im Mittelpunkt steht.

Es ist genug für alle da.

…

*Das Fest ist eröffnet.*

*…*

Amen